

# Lehrstück zu Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“

## 12 Stationen im Ablauf



**«Effi, komm.»**

# Lehrstück zu Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“

## 12 Stationen im Ablauf

### *Vorspiel*

1. Wie Literatur verlebendigen? Unseren Erzähler hörbar machen
2. Lehridee: „Effi Briest“ als Fortschreibung der „Kinderjahre“

### *Erster Akt*

3. Die Urszene: Das Paradiesgärtlein und „Effi, komm“
4. Sogfrage und erste Einschreibe-Übung: Mein Paradiesgärtlein
5. Überblick übers Ganze mit Fassbinders Verfilmung 1974
6. Das «Bild frischesten Lebens»: Effi im Matrosenkleid

### *Zweiter Akt*

7. «Effi Briest» aus der Erinnerungsquelle: «Meine Kinderjahre»
8. Zweite Einschreibe-Übung: Mein Chinesenspuk

### *Dritter Akt*

9. Fontanes Eltern und Effis Eltern, Effi und Instetten
10. Dritte Einschreibe-Übung: Ich und meine Eltern

### *Nachspiel*

11. Nebenfiguren, Nebenszenen, andere Themen
12. Zusammentragen des Erarbeiteten: Denkbild, Prezi, Portfolio

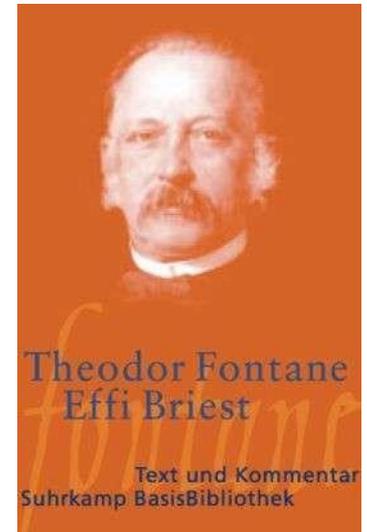
## 1. Wie Literatur verlebendigen?

***Jeder Text ist zunächst nur  
Eine tote Partitur.  
Doch ein Text ist zu erleben,  
Wenn wir seinen Ton ihm geben:***

***Die Lyrik will gesungen sein,  
Denn es spricht sich ein Ich aus in Rhythmus und Ton.***

***Fürs Drama richt' die Bühne ein;  
Hier verkörpert sich spannend im Spiel die Person.***

***Und Epik uns nur dort betört,  
Wo man meinen und deinen Erzähler auch hört.***



## ***Vorspiel***

# **1. Wie Literatur verlebendigen? Unseren Erzähler hörbar machen!**

## **Vorschlag zur didaktischen Umsetzung (I)**

Wenn die Einführung ins lebendige Erzählen noch nicht erfolgt ist, kann sie in folgender Art und Weise erfolgen.

Wie kommen wir dazu, den Erzähler, sei er nun Fontanes oder unseren eigenen, hörbar zu machen?

Ganz einfach: Wir erstellen die epischen Ursituation und brauchen dazu lediglich einen Erzähler-Stuhl (einen gewöhnlichen Stuhl, der mit „Erzähler“ auf der Rückenlehne angeschrieben wird) und einen Erzähler drauf.

Um den Erzähler-Stuhl zu bestücken, bekommt die Klasse den Auftrag, sich fünf Minuten lang zu überlegen bzw. stichwortartig zu notieren, wie sie in diese Schule gekommen seien. „Gab es in eurem Leben eine Schlüsselsituation, vielleicht eine Entdeckung, die ihr über euch gemacht habt, ein besonderes Erlebnis, eine folgenreiche Begegnung mit einer anderen Person oder vielleicht auch einen Bildeindruck, der euch auf den Weg in diese Schule und Ausbildung veranlasst hat?“

Nun hören wir uns die aufrichtigen Erzählungen an, welche die SchülerInnen uns jeweils auf dem Erzähler-Stuhl berichten.

## Mit dem Erzählerstuhl die epische Ursituation im Klassenzimmer erstellen



*«Erzähle uns aus deinem Leben! Wie kamst du an diese Schule?» Spannende Geschichten in der Ich-Form, aber: Entsprechen sie auch der Wahrheit oder sind sie nur gut erzählt?*

## Unseren Erzähler hörbar machen!

### Vorschlag zur didaktischen Umsetzung (II)

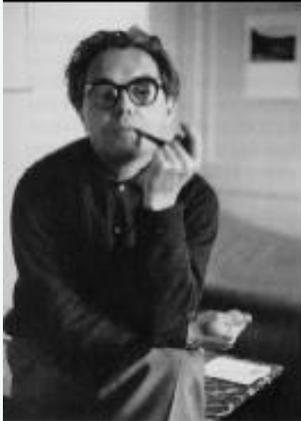
Es hat sich bewährt, dass sich die Lehrkraft mit dem gleichen Auftrag auch auf den Erzähler-Stuhl setzt und (am besten anekdotisch) aus ihrem Leben erzählt, wie sie in diese Schule bzw. in diesen Beruf hineingekommen ist.

Sobald sie wieder vom Stuhl aufsteht und in ihre Lehrer-Rolle zurückkehrt, ist die Frage erlaubt: War es wirklich so, genau so, wie die Anekdote es schildert? Und verallgemeinert: Ist das die Wahrheit, was uns alle auf dem Erzähler-Stuhl berichtet haben? Bei genauem Hinsehen natürlich nicht, denn die Erzählungen waren ja ausgelesen, dramatisiert, gerafft, zugespitzt – eventuell bis hin zur Lüge verdreht.

Nur: Anders geht es nicht, denn es handelt sich bei diesem Phänomen um das Wahrheitsparadox, das viele Schriftsteller und Philosophen reflektieren, auch Fontane (Vgl. Für Zweifler sei es ein Roman). Wir können eine pointierte Fassung am besten bei Max Frisch abholen.

# Unsere Gier nach Geschichten – das Wahrheitsparadox

Sind wir das, was auf unserem Pass steht, bzw. das, was wir in einem Lebenslauf aufzählen: Namen, Orte, Daten, Abschlüsse, Arbeit, Anzahl Partner, Kinder etc.? Oder gehören zu unserer Identität nicht prägende Erlebnisse, zentrale Begegnungen mit Menschen, wesentliche Worte, Erzählungen, Musik, Bilder, Vorstellungen, Erinnerungen, Träume, Wünsche, Gefühle?



**Max Frisch (1911-1991), 1959  
in der Römer Wohnung mit  
Ingeborg Bachmann**

(Aus: Hans Höller: Ingeborg  
Bachmann, Reinbek: Rowohlt  
1999, S. 118)

## **Max Frisch (1911-1991) und das Wahrheits-Paradox**

1960 schrieb er in einem Text mit dem Titel „Unsere Gier nach Geschichten“:

„Man kann die Wahrheit nicht erzählen. Das ist's. Die Wahrheit ist keine Geschichte, sie hat nicht Anfang und Ende, sie ist einfach da oder nicht, sie ist ein Riss durch die Welt unseres Wahns, eine Erfindung, aber keine Geschichte. Alle Geschichten sind erfunden, Spiele der Einbildung, Entwürfe der Erfahrung, Bilder, wahr nur als Bilder. Jeder Mensch, nicht nur der Dichter, erfindet seine Geschichten – nur dass er sie, im Gegensatz zum Dichter, für sein Leben hält – anders bekommen wir unsere Erlebnismuster, unsere Ich-Erfahrung, nicht zu Gesicht.“

Frisch, Max: Gesammelte Werke in zeitlicher Folge, IV, S. 263

In seinem Roman „Mein Name sei Gantenbein“ (von 1964) heisst es dann radikal:  
„Jedermann erfindet sich früher oder später eine Geschichte, die er für sein Leben hält.“

Aus: Urs Bircher: Vom langsamen Wachsen eines Zorns, Max Frisch 1956-1991, Zürich: Limmat 2000, S. 84-85

## Fontane: Für Zweifler sei es ein Roman!

*Vor allem beim Genre der Autobiographie stellt sich das Wahrheits-Paradox zugespitzt. Seit Goethe (1749-1832) seine Autobiographie «Dichtung und Wahrheit» genannt und damit das Paradox schon in den Untertitel gesetzt hat, sind die selbstreflektierenden Schriftsteller vorsichtig. Fontane nennt deshalb seine Autobiographie «Meine Kinderjahre» einen «auto-biographischen Roman»:*

«Alles ist nach dem Leben gezeichnet. Wenn ich trotzdem, vorsichtigerweise, meinem Buche den Nebentitel eines «autobiographischen **Romanes**» gegeben habe, so hat dies darin seinen Grund, dass ich nicht von einzelnen aus jener Zeit her vielleicht noch Lebenden auf die Echtheitsfrage hin interpellirt (!) werden möchte. Für etwaige Zweifler also sei es Roman!»

*(Aus dem Vorwort)*



Theodor Fontane (1819-1898) auf einer Foto zwei Jahre vor seinem Tod, nachdem er seine Autobiografie «Meine Kinderjahre» (1893/4) und den Roman «Effi Briest» (1895) veröffentlicht hatte.

# Unseren Erzähler hörbar machen!

## Vorschlag zur didaktischen Umsetzung (III)

Fortan steht unser Erzählstuhl dauernd vor dem Lehrerpult, bereit, als „Ort“ für die Verlebendigung der Roman-Texte zu dienen. Was Freiwillige aus der Klasse dort vortragen, ist jeweils ihre je persönliche „Lesart“ und deshalb auch ihre Interpretationsbasis.

Vor dem ersten Vortrag ist es deshalb angebracht, nochmals auf die Hilfe einzugehen, welche die rhetorischen Zeichen im Text selbst bieten: die Buchstaben als Lautzeichen, die Interpunktionszeichen als Pausensignale, die Anführungs- und Abführungszeichen als Auszeichnungen der direkten Rede, die Klammern, die Gedankenstriche als Fermaten, die berühmten drei Punkte ... als Denkpause, schliesslich ganz wichtig bei Fontane: die Abschnitte.

Sie alle sind das, was in einer Musik-Partitur mit Noten, mit Länge-, Dynamik- und Tempobezeichnungen angewiesen wird: Hinweise des Autors für die lebendige Gestaltung bzw. Interpretation seines Textes.

## 2. Lehidee: „Effi Briest“ als Fortschreibung der „Kinderjahre“

*Wir besitzen einige Äusserungen des Autors selbst zur Genese seines Romans, den er offenbar für gelungen hielt.*

*Fontane in einem Brief:*

„Vielleicht ist es mir so gelungen, weil ich das Ganze träumerisch und fast wie mit einem Psychographen geschrieben habe. (...) Es ist so wie von selbst gekommen, ohne rechte Überlegung und ohne alle Kritik.“

(2. März 1895 an Hans Hertz)



Psychograph: das Gerät und sein Einsatz





*Theodor Fontane 1896 in einer Kreidezeichnung von Max Liebermann, zwei Jahre nach der Publikation der „Kinderjahre“ und ein Jahr nach Erscheinen des Romans „Effi Briest“*

## 1890-95: Die Romangenese als Genesung ihres Autors:

### Sich an den «Kinderjahren» gesundgeschrieben

Fontane beginnt den Roman 1890 und kündigt ihn bereits an. Dann wird er 1892 sehr krank (und ist ja auch schon 73) und der Tod droht: "Zur Genesung empfahl ihm der Hausarzt, auf die Fertigstellung des Romans vorerst zu verzichten und stattdessen an der ebenfalls begonnenen Autobiographie «Meine Kinderjahre» weiterzuschreiben. Das Aufarbeiten seiner Kindheit in Swinemünde – letztlich das Vorbild für Kessin – tat ihm gut, und so schrieb er sich im wahrsten Sinne des Wortes "wieder gesund". Nachdem er seine Autobiographie fertiggestellt hatte, nahm Fontane 1893 die Arbeit an «Effi Briest» wieder auf, und es überrascht wohl kaum, dass sich manche Szenerien aus Fontanes Leben im Roman wiederfinden, etwa der Spuk in der väterlichen Apotheke, der Schloon oder seine Faszination am Schaukeln, am Wasser und am «Aparten»."

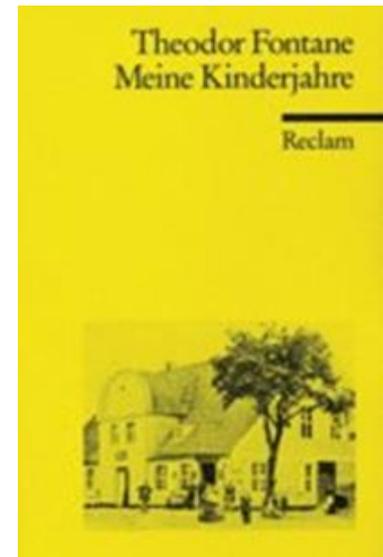
*(Dieter Wöhrl in der sbb-Ausgabe S. 346).*

## Fontane wie sein Vater:

### «Wie er ganz zuletzt war, war er eigentlich»

«In dem Erinnerungsbuche »Meine Kinderjahre« fasst (Fontane) die Darstellung seines Vaters in dem Satze zusammen: »Denn wie er ganz zuletzt war, so war er eigentlich.« In vielen Zügen hat Fontane das »Charakterbild« des Vaters dem eigenen angenähert, ihm insgeheim autobiographisches Gepräge gegeben. Das gilt insbesondere von jenem Satze. Fontane schrieb ihn Ende 1892, kurz vor Abschluss des dreiundsiebzigsten Lebensjahres, nieder. Er war sich bewusst geworden, sein »Eigentliches« erreicht zu haben. Mehr noch: er hatte erkannt, worin es bestand. Soeben hatte er die schwerste Krankheit seines Lebens überwunden; sie hatte ihn an den Rand der Verzweiflung und des Wahnsinns gebracht. Bis in die eigene Familie hinein war er auf Unverständnis und Achselzucken für sein Schaffen gestossen. In Jahresfrist vollendete er nun, allen inneren und äußeren Anfechtungen zum Trotz, sein Meisterwerk, »Effi Briest«.»

*Hans-Heinrich Reuter: Fontane, 2 Bde., Verlag der Nation 1995, Bd. 1, S. 34*



## ... und dazwischen? Apotheker, Journalist, Theaterkritiker, Ehemann, Vater

Theodor Fontane wurde am 30.12.1819 in Neuruppin geboren. Er stammte aus einer in Preußen heimisch gewordenen Hugenottenfamilie. Der Vater war Apotheker. Fontane besuchte das Gymnasium Neuruppin (1832) und die Gewerbeschule Berlin (1833). 1836-1840 Apothekerlehre in Berlin.

Fontane gab 1849 seinen Apothekerberuf auf; er arbeitete dann mit Unterbrechung bis 1859 als freier Mitarbeiter im Büro eines Ministeriums. Er lebte von 1855-1859 in England als Berichterstatter. Von 1860 bis 1870 arbeitete er als Redakteur der Berliner "Kreuz-Zeitung".

1870-1889 Theaterkritiker bei der "Vossischen Zeitung".

1876 Sekretär der Akademie der Künste Berlin und freier Schriftsteller.

1894 Dr. phil. h.c.

Fontane starb am 20.9.1898 in Berlin.

<http://gutenberg.spiegel.de/autor/173>

**Fontane ca. 1860, vor seiner  
Zeit als Romancier**



### **Werke u.a.**

- 1878 Vor dem Sturm
- 1880 Grete Minde
- 1880 Wanderungen durch die Mark Brandenburg
- 1882 L'Adultera
- 1885 Unterm Birnbaum
- 1888 Irrungen, Wirrungen
- 1890 Stine
- 1891 Unwiederbringlich
- 1892 Frau Jenny Treibel
- 1894 Meine Kinderjahre (Autobiographie)
- 1895 Effi Briest
- 1896 Die Poggenpuhls
- 1899 Der Stechlin

## ***Erster Akt***

### **3. Die Urszene: Das Paradiesgärtlein und „Effi, komm“**

#### **Vorschlag zur didaktischen Umsetzung (I)**

Der Anfang des Romans «Effi Briest» bringt wie in einem Theaterstück die Exposition des Spielorts, der Hauptfiguren und des Konflikts in den ersten beiden Kapiteln. Es lohnt sich deshalb, diesen Anfang gemeinsam in aller Ruhe lebendig zu machen durch eine Gestaltung auf dem Erzählerstuhl.

Die Exposition des Spielorts beispielsweise, also die ersten beiden Abschnitte des ersten Kapitels, kann jemand aus der Klasse als Erzähler gestalten, während die andern eine Skizze der Gutsanlage von Hohen-Cremmen anfertigen. Auch Effi selbst sollte samt ihrem Kostüm gezeichnet werden. Dies sind erste Einschreibe- bzw. hier Einzeichnungsübungen, mit denen die SchülerInnen diese Geschichte zur eigenen machen.

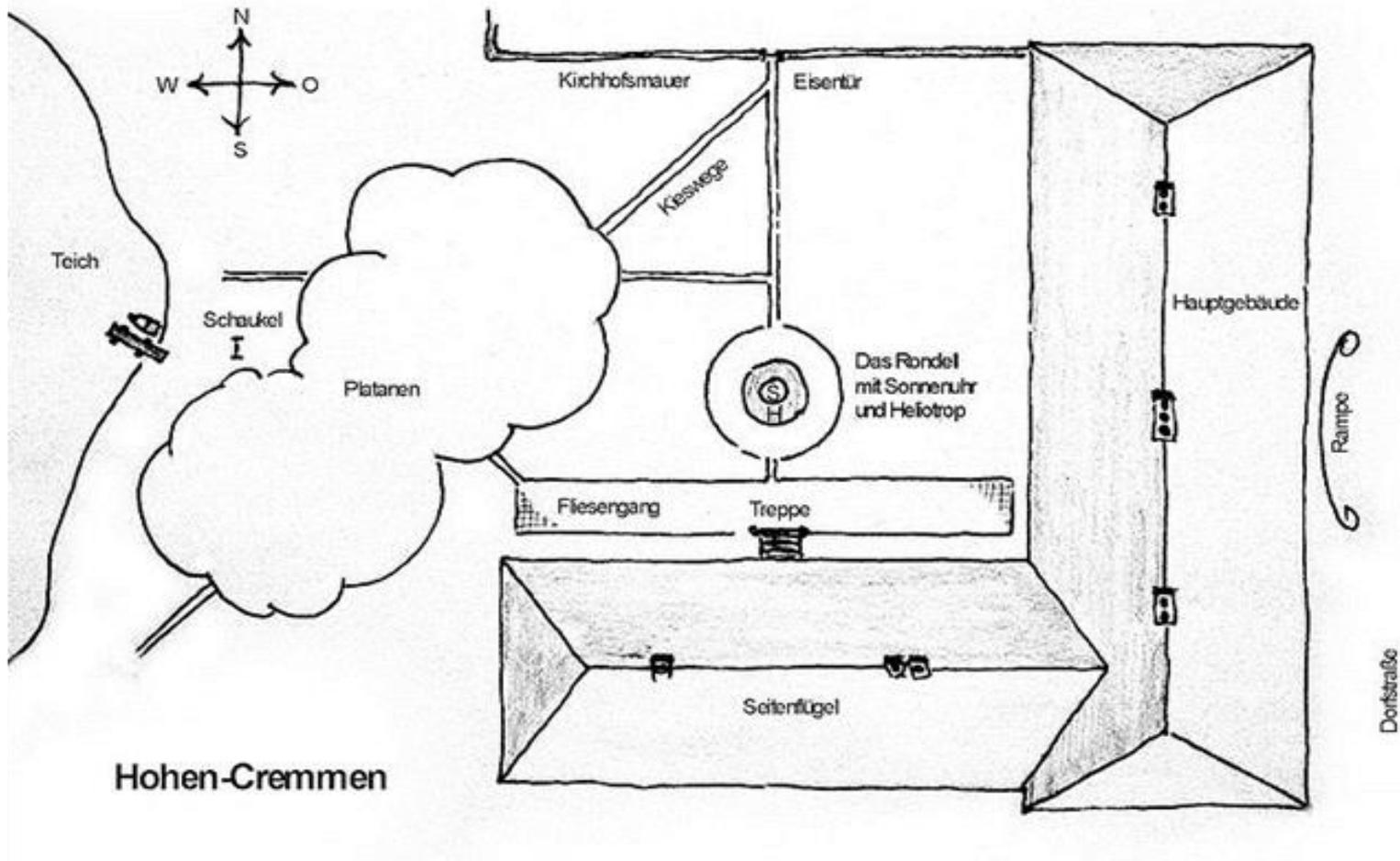
Vom Beginn der Handlung an bis zur eigentlichen Urszene, die mit Herthas Ausruf «Effi, komm» am Schluss des zweiten Kapitels endet, wäre eine dramatisierte szenische Lesung mit verteilten Rollen zu empfehlen, um zu verstehen, weshalb für Fontane der ganze Roman aus dieser einen Szene, der Vertreibung aus dem Paradiesgärtchen, wächst.

Als erste eigene Einschreibeübung bietet sich anschliessend der Auftrag an: Schreibe über dein eigenes Jugend-Paradiesgärtchen! (Die Vertreibung muss ja nicht so krass dramatisiert sein wie bei Fontane.)

## Erzähler:

### „Erstes Kapitel

*In Front des schon seit Kurfürst Georg Wilhelm von der Familie von Briest bewohnten Herrenhauses zu Hohen-Cremmen fiel heller Sonnenschein auf die mittagsstille Dorfstrasse, .....*“





*Szenenbilder aus Rainer Werner Fassbinders Effi-Briest-Verfilmung*

## **Erzähler:**

*«...und Hertha, die Ausgelassenste, rief in den Saal hinein:*

## **Hertha:**

*«Effi, komm.» (....)*

## Die "Effi, komm"-Szene als genetischer Mittelpunkt des ganzen Romans: Aus dieser Szene die ganze Geschichte!

*Fontane in einem Brief:*

"Das Auftauchen der Mädchen an den mit Wein überwachsenen Fenstern, die Rotköpfe, der Zuruf und dann das Niederducken und Verschwinden machten **solchen** Eindruck auf mich, dass aus **dieser** Szene die ganze lange Geschichte entstanden ist."

(21. Februar 1896 an Friedrich Spielhagen).

## 4. Sogfrage und erste Einschreibe-Übung: «Mein Paradiesgärtlein»

Die daraus abgeleitete Sogfrage, die uns durchs Lehrstück führt:

«*Wie meistern **wir** die Vertreibung aus unserem Jugend-Paradiesgärtlein?*»

**Titel von Einschreibe-Texten von SchülerInnen und Lehrkraft:\***

*Mein Paradiesgärtlein*

*Am «Lenker Seeli»*

*Von der Strasse vertrieben*

*Auf der Alp*

*Mein Elternhaus*

*Grüezi Frau Brand*

*Natürlicher Wandel*

*Wer braucht Klee, wenn er doch nur ein Dach will?*

*Ein Nachmittag an der Aare*

*Affenbrotbaum*

\* Aus zwei Inszenierungen des Lehrstücks 2011 in Bern

## 5. Überblick übers Ganze mit Fassbinders Verfilmung 1974

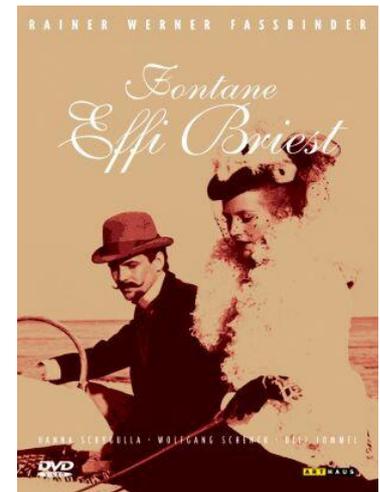
### Vorschlag zur didaktischen Umsetzung (II)

Fontanes Hauptroman ist mit seinen 36 Kapiteln, den vielen Figuren, Episoden und Ortswechseln, vor allem aber mit seinem in die Breite wirkenden Konversationsstil keine leichte Lektüre für Leseneulinge.

Um den Überblick über das Ganze des Romans zu gewinnen, hat es sich bewährt, Rainer Werner Fassbinders Verfilmung zu Hilfe zu nehmen. Sie bietet eine ungemein texttreue Umsetzung im Stile alter Schwarz-Weiß-Fotos, die beinahe wie Standbilder eingesetzt werden.

Gleichzeitig können wir mit einer Kapitelüberschriften-Tabelle operieren. Fontane hat in seinen frühen Romanen ‚inhaltliche‘ Kapitelüberschriften benutzt. In „Effi Briest“ setzt er nur die Nummerierung und lässt uns die Gelegenheit, die ‚inhaltlichen‘ Überschriften selbst zu finden.

Fontane: Effi Briest  
R. M. Fassbinder, 1974



*Der Überblick mit einer Kapitel-Tabelle:*

## Von Hohen-Cremmen (über Kessin und Berlin wieder) nach Hohen-Cremmen

Hier der Anfang in einer möglichen Tabelle:

Kapitel-Nr.	Meine ‚inhaltliche‘ Überschrift	Kapitelbezeichnung im Fassbinder-Film
1.	Ortsbeschreibung von Hohencremmen: Effis Jugend-Paradiesgärtlein mit Fliesengang, Rondell, Garten, Park, Schaukel, Gebüsch, Teich, Friedhofsmauer, Weinrankenfenster. Mama, Effi, Gespielinnen bis zur Erzählung mit der Versenkung für untreue Ehefrauen.	Um die Hand angehalten
2.	Schockverlobung, „Effi, komm!“	
3.	Verlobungsmahl, Insetten weg, Vorbereitungen und Einkäufe in Berlin mit Vetter Dagobert	Anspruchsvoll
4.	Zurück in Hohencremmen: Vorbereitung auf den Polterabend und die Hochzeit. Effi will japanischen Bettschirm und bekennt: „Ich fürchte mich vor ihm.“	Mutter und Tochter
5.	Rückschau der Eltern auf die Hochzeit. Zweifel. Ansichtskarten von der Hochzeitsreise in Italien.	
6.	Mitte November über Berlin nach Kessin. Viel Fremde(s) und Neues für Effi. Hund Rollo als einziger Vertrauter	Eine ganz neue Welt

Usw. Die Hauptwendepunkte im Plot sind der Chinesenspuk, der Fehltritt mit Crampas, die Entdeckung der Briefe, das Duell, die Verstossung Effis, Annies Besuch und Effis Tod in Hohen-Cremmen.

## 6. Das «Bild frischesten Lebens»: Effi im Matrosenkleid

### Vorschlag zur didaktischen Umsetzung (III)

Die einzige Abweichung, die sich Fassbinder leistet, ist die Anfangskostümierung Effis. Wenn wir die Skizzierungsübung zu Beginn gemacht haben, wird es ein Leichtes sein, Effis Äusseres zu Beginn klarzustellen.



*Effi (Mitte) hat bereits Damenkleider an*

Fontane hat viel Wert darauf gelegt, die schockartige Verwandlung Effis vom Kind in eine Dame auch äusserlich zu demonstrieren.

Dazu haben wir einen weiteren Quellentext von Fontane selbst; dazu sollten wir aber auch Informationen über die Kindermode des späten 19. Jahrhunderts in Europa erhalten.

## Das «Bild frischesten Lebens»: Effis Äusseres

*Fontane in einem Brief:*

„Meine Gönnerin L. erzählte *mir* auf meine Frage: ‚Was macht denn *der?*‘ (ein Offizier, der früher *viel* bei L.s verkehrte und den ich nachher in Innstetten transponiert habe) die ganze ‚Effi-Briest‘- Geschichte, und als die Stelle kam, zweites Kapitel, wo die spielenden Mädchen durchs Weinlaub in den Saal hineinrufen: ‚Effi, komm‘, stand mir fest: *Das mußt du schreiben.* **Auch die äußere Erscheinung Effis wurde mir durch einen glücklichen Zufall an die Hand gegeben.** Ich saß im Zehnpfundhotel in Thale, auf dem oft beschriebenen großen Balkon, ‚Sonnenuntergang‘, und sah nach der Roßtrappe hinauf, als ein englisches Geschwisterpaar, er zwanzig, sie fünfzehn, auf den Balkon hinaustrat und drei Schritt vor mir sich auf die Brüstung lehnte, heiter plaudernd und doch ernst. Es waren ganz ersichtlich Dissenterkinder, Methodisten. Das Mädchen war genauso gekleidet, wie ich Effi in den allerersten und dann auch wieder in den allerletzten Kapiteln geschildert habe: Hänger, blau und weiß gestreifter Kattun, Ledergürtel und Matrosenkragen. Ich glaube, daß ich für meine Heldin keine bessere Erscheinung und Einkleidung finden konnte, und wenn es nicht anmaßend wäre, das Schicksal als ein einem für jeden Kleinkram zu Diensten stehendes Etwas anzusehen, so möchte ich beinah sagen: das Schicksal schickte mir die kleine Methodistin.“

*Hans-Heinrich Reuter: Kommentar in den Anmerkungen zur Ausgabe  
Fontanes Werke in fünf Bänden, Band 4, Berlin und Weimar: Aufbau 1977, S. S. 323-327*

# Kind: ...



## Zur Geschichte des Matrosenanzugs

«Ab den 1860ern übernahm ihn nun auch das Volk. Und gleich tauchten die unterschiedlichsten Variationen des Anzugs auf, unverkennbar aber immer der eckige Kragen. Fast zur gleichen Zeit begann auch die Zeit der Matrosenanzüge im Deutschen Reich. Queen Victoria schenkte ihrem Enkel Wilhelm von Hohenzollern (der spätere Wilhelm II.) einen Matrosenanzug. Mittlerweile war die Photographie weit verbreitet und damit auch das Bild vom kleinen Wilhelm im Matrosenanzug. Zunächst verbreitete sich der Anzug wieder in den höfischen Kreisen, um dann vom Volk übernommen zu werden. Der Siegeszug konnte starten. Ab den 1880ern kamen dann auch die ersten Kombinationen für die Mädchen hinzu. Um 1900 übernahmen sogar junge Damen den Matrosenkragen. Während der Regierungszeit Wilhelms II. hat die Matrosenkleidung wohl ihre größte Begeisterung in Deutschland erlebt. Von 1880 bis ca. 1930 ist das Kleidungsstück in ganz Europa ein Phänomen gewesen. Heute findet sich der Matrosenanzug noch bei einigen Knabenchören und zeigt sich zum Teil als schickes Accessoire in der Kleinkindermode.»

## .... nicht Dame



Elisabeth von Ardenne (ledig von Plotho),  
26. Oktober 1853, † 4. Februar 1952, das  
„Vorbild“ für Effi Briest.

*Dazu Fontane:*

«Die ganze Geschichte ist eine Ehebruchs-  
geschichte wie hundert andere mehr».

(21. Februar 1896 an Friedrich Spielhagen).

## **Zweiter Akt**

### **7. «Effi Briest» aus der Erinnerungsquelle: «Meine Kinderjahre»**

#### **Vorschlag zur didaktischen Umsetzung (I)**

Der «Rückgriff» auf Fontanes «Kinderjahre»-Roman als Quelle in einem zweiten Lehrstück-Akt erfolgt nur zeitlich nach dem 'Einstieg' im ersten Akt mit der Urszene von «Effi Briest». In der realen Genese bei Fontane handelte es sich um einen einzigen Komplex der Kindheits-Aufarbeitung, der dann in den beiden Romantexten «Meine Kinderjahre» (1893) und «Effi Briest» (1895) resultierte.

Will man den selbsttherapeutischen Weg Fontanes auch didaktisch nach-erlebbar machen, so ist auch eine Abfolge 3., 4., 7., 8., 5., 6., 9., 10. denkbar, also den Anfang mit «Effi Briest» zu wählen, dann den 'Unterbruch' mit der Aufarbeitung der «Kinderjahre» und sodann die Rückkehr zum «Effi»-Roman nachzuvollziehen.

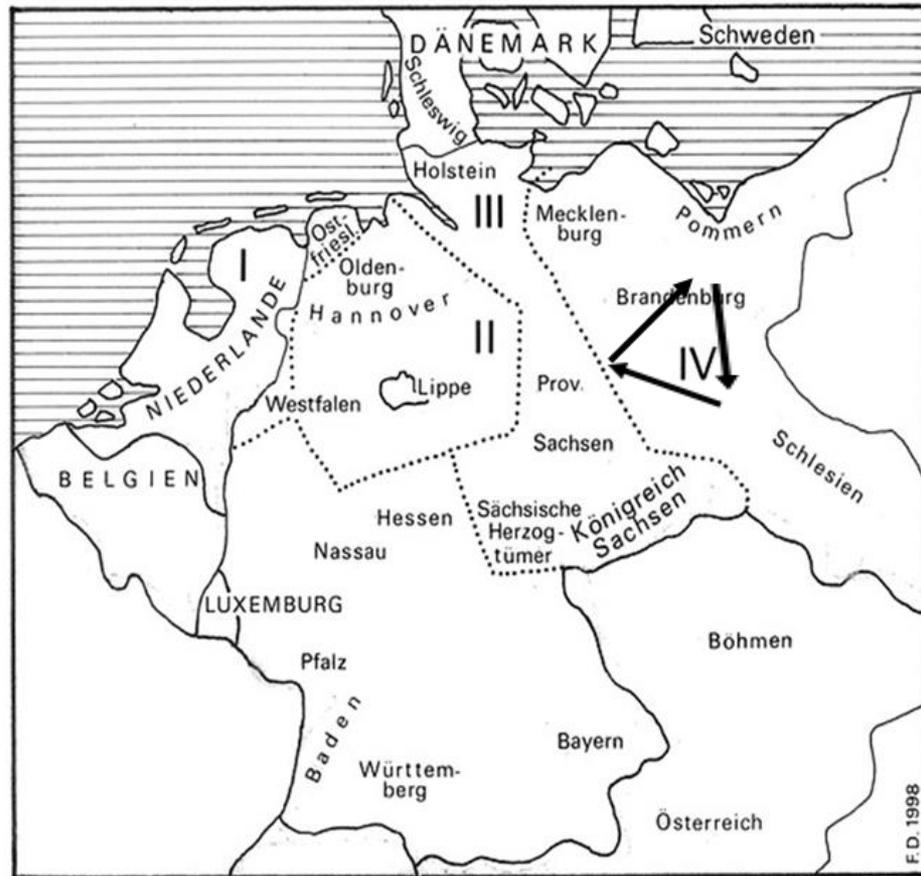
Wichtig bei beiden Varianten und bei den folgenden Vergleichsübungen ist, erfahrbar zu machen, wie beide Texte dem gleichen erzählerischen Gestus folgen, einer Art psycho-analytischen Aufarbeitung eines Ich-Erzählers.

## Zum Beispiel: Verschiedene Wohnorte

**Neuruppin, Swinemünde, Berlin: Lebensorte aus Fontanes Kindheit**  
**Hohencremmen, Kessin, Berlin: Lebensorte in Effis Leben**



Die Wohnortswchsel des Kindes Theodor Fontane (im Bild der Lehrling mit 23 Jahren) und der jungen Frau Effi Briest sind die gleichen. Beide hatten dazu nichts zu sagen.



## Zum Beispiel: Kessin alias Swinemünde

*Fontane:*

«Das Duell fand in Bonn statt, nicht in dem rätselvollen Kessin, dem ich die Szenerie von Swinemünde gegeben habe; (....)».

(Fontane am 12. Juni 1895 an eine Dame)



*Die Apotheke in Swinemünde im 19. Jahrhundert:  
Das Kindheitshaus des Knaben Theodor*

### Das Unheimliche, der Spuk

**«Unser Haus, wie wir's vorfanden.**

Am Abend, wo wir ankamen, hatte ich einen wenig günstigen Eindruck von unserm Hause gehabt; es war mir recht häßlich, und als dann der Mond in die Fenster schien, auch sogar etwas unheimlich vorgekommen. Mit diesem Unheimlichen, wie sich bald herausstellte, hatte es denn auch seine Richtigkeit, wenigstens in dem Glauben der Dienstleute. Wenn es nachts auf dem Boden über uns unruhig wurde, hieß es: »De oll Geisler geht wedder ümm« oder auch wohl »he kuckt wedder in all sien' Kisten und Kasten«, und wirklich, man hörte deutlich, wie die Deckel der großen Kräuterkisten auf- und wieder zugeschlagen wurden. »Das sind die Katzen«, erklärte später mein Vater, aber ich war mit dieser Auslegung nie recht zufrieden und hielt mit Vorliebe zu dem Satze: »De oll Geisler geht wedder ümm.« Von diesem allen hatte ich, um es zu wiederholen, gleich am ersten Abend ein unbestimmtes, mich eine Weile gruselig machendes Gefühl, das noch wuchs, als der vor meiner Schlafkammer stehende Kirschbaum leise die Scheiben streifte.»

(«Meine Kinderjahre», Anfang 4. Kapitel)

## Zum Beispiel: Der Chinesenspuk, ein Drehpunkt für die ganze Geschichte

*Fontane:*

«Sie sind der erste, der auf das Spukhaus und den Chinesen hinweist; ich begreife nicht, wie man daran vorbeisehen kann, denn erstlich ist dieser Spuk, so bilde ich mir wenigstens ein, an und für sich interessant, und zweitens, wie Sie hervorgehoben haben, steht die Sache nicht zum Spaß da, sondern ist ein Drehpunkt für die ganze Geschichte.»

(19. November an Joseph V. Widmann)

«(...) Als wir an die Stelle gekommen waren, wo die Leiter, und zwar ohne einen Knick oder Absatz zu machen, einfach die Dielung des zweiten Bodens durchbrach, sah ich, daß ein schweres Rad, aber nur von geringem Durchmesser, hart neben dem Durchschlüpfeloch lag, ein Anblick, bei dem ich, ich weiß nicht warum, sofort fühlte, daß es damit was Besonderes auf sich haben müsse. Mein Vater empfand grad' ebenso, schob aber alles Fragen danach vorläufig hinaus, weil wir fortgesetzt im Steigen waren und das Klettern auf den immer schmalere werdenden Leitern die größte Vorsicht gebot. Erst als wir eine Weile danach und nach Musterung des dicht unter dem Dachfirst hinlaufenden Glas- und Krukenbodens wieder abwärts stiegen und auf diesem Abstieg die terra firma des ersten Bodens erreicht hatten, setzte sich mein Vater, um auszuruhen, auf eine der großen Kräuterkisten und sagte: »Das ist ja zum Halsbrechen, Ehm. Und dann das Rad da oben? Was ist es mit dem Rad? Wie kommt das dahin?«

Ehm erzählte nun in seinem Plattdeutsch, daß es das Rad sei, womit der Mörder Hannacher – aber das sei nun schon lange, das Jahr vorher, ehe die Franzosen ins Land kamen – vom Leben zum Tode gebracht worden sei. Hannacher habe dicht bei dem Dorfe Morgnitz einen Schäfer erschlagen und bloß einen Münzgroßchen bei ihm gefunden, und als er den Münzgroßchen im Morgnitzer Krug vertrunken habe, da sei's auch schon herausgekommen.»

(«Meine Kinderjahre», 4. Kapitel, Fortsetzung)

## 8. Zweite Einschreibe-Übung: Mein Chinesenspuk

### Der Auftrag

*Weil für Fontane selbst der Chinesen-Spuk-Komplex nach der „Effi komm!“-Szene das zweitwichtigste Element in seinem Roman war, heisst unser zweiter "Einschreibe-Text" denn auch: "Mein Chinesenspuk". Gibt es Erinnerungen aus deiner Kindheit, dass du vor etwas Angst hattest, dass du womöglich eine Begegnung mit dem Unheimlichen hattest. Erzähle uns davon!*

### ***Titel von Einschreibe-Texten von SchülerInnen und Lehrkraft\*:***

*Mein Spuk*

*Resident Evil 3: Nemesis*

*Kellergespenster*

*Helm des Hades*

*Von einem, der auszog, ein Märchen zu lesen*

*\* Aus zwei Inszenierungen des Lehrstücks 2011 in Bern*

## ***Dritter Akt***

### **9. Fontanes Eltern und Effis Eltern, Effi und Instetten**

#### **Vorschlag zur didaktischen Umsetzung (II)**

Das familiale Dreieck «Vater-Mutter-Kind» steht im Mittelpunkt der Personenbeziehungen sowohl in den «Kinderjahren» als auch in «Effi Briest». Dieser Gesichtspunkt geht gerne verloren, wenn wir insbesondere «Effi Briest» von vornherein als Gesellschaftsroman, als Eheroman oder gar Ehebruchsroman bezeichnen. Fontane selbst sah das Spezifikum bekanntlich keineswegs darin, wenn er mit Blick auf den Plot meinte: «Die ganze Geschichte ist eine Ehebruchsgeschichte wie hundert andere mehr».

Aus den «Kinderjahren» wird deutlich, dass der Ich-Erzähler das Familiendreieck aus der Kindesperspektive betrachtet, wenn auch aus der zeitlichen Distanz von Jahrzehnten. Im Wiederheraufholen der kindlichen Gefühlslage bestand auch der therapeutische Wert für den Autor.

Diese Kinder-Ich-Sicht auf die Ä(E)ltern ist auch in «Effi Briest» vorhanden; der auktoriale Erzähler begleitet durchs ganze Buch seine Hauptfigur in einer Art Mitleidensperspektive.



### Fontanes Eltern:

Louis Henri Fontane (1796 – 1867), *Bleistiftskizze von Helmuth Raetzer, 1859* und Emilie Fontane, geb. Labry (1797 – 1869), *Pastellportrait von Pierre Barthélemy Fontane, 1817*

## Zum Beispiel: Keine Zärtlichkeiten

(...) Diese Reisezeit war später ein bevorzugter Unterhaltungsstoff beider Eltern, auch meiner Mutter, die sich sonst ziemlich ablehnend gegen die Lieblingsthema meines Vaters verhielt. Daß sie hier einen Ausnahmefall eintreten ließ, hatte zum Teil seinen Grund darin, daß mein Vater in dieser seiner Reisezeit viele an seine junge Frau gerichtete »Liebesbriefe« geschrieben hatte, die nun als solche zu persiflieren zeitlebens ein Hauptvergnügen meiner Mutter war. »Ihr müßt nämlich wissen, Kinder«, so hieß es dann wohl, »ich habe noch eures Vaters Liebesbriefe; so was Hübsches hebt man sich eben auf, und einen kann ich sogar auswendig, wenigstens den Anfang. Dieser eine aus Eisleben, und darin schrieb er mir: ›Ich bin hier heute nachmittag angekommen und habe ein recht gutes Quartier gefunden. Auch für den Schimmel, der sich vorn etwas gedrückt hat. Aber davon will ich dir heute nicht schreiben, sondern nur davon, daß dies der Ort ist, wo Martin Luther am 10. November 1483 geboren wurde, neun Jahre vor der Entdeckung von Amerika... Da habt ihr euren Vater als Liebhaber. Ihr seht, er hätte einen Briefsteller (*eine Anleitung fürs Briefeschreiben*) herausgeben können.«

Dies alles war seitens meiner Mutter nicht bloß ziemlich ernsthaft, sondern leider auch bitter gemeint; sie litt darunter, daß mein Vater, so sehr er sie liebte, von Zärtlichkeitsallüren auch nie eine Spur gehabt hatte.

(«*Meine Kinderjahre*», Ende 2. Kapitel)

## 10. Dritte Einschreibe-Übung: Ich und meine Eltern

### **Titel von Einschreibe-Texten von SchülerInnen:**

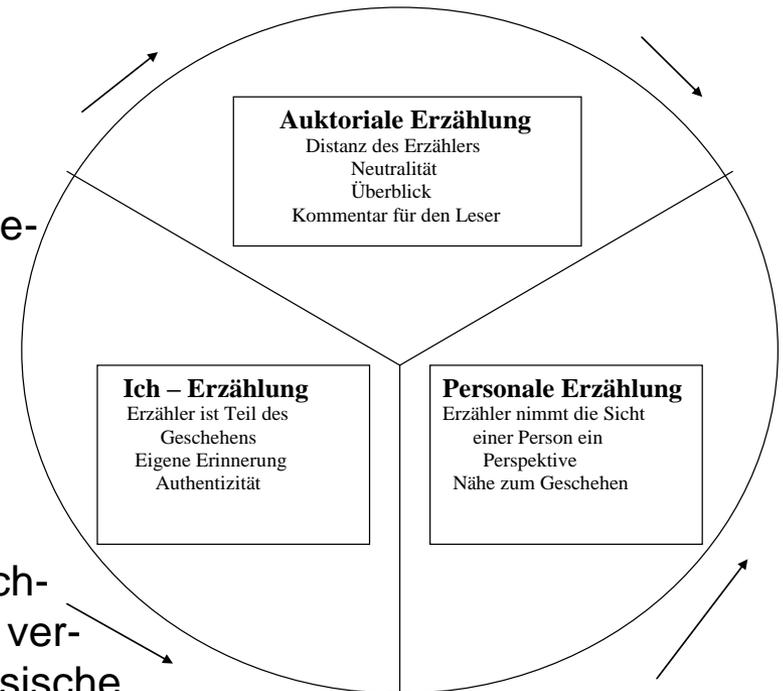
*Wie ich aufwuchs*

*Dissonanzen statt Harmonie*

### **Gleicher Gestus – Ziel: Authentizität**

Bei den Vergleichen zwischen Fontanes «Quelle» und dem Roman wie auch bei unseren Einschreibe-Texten geht es nicht primär darum, Identisches, Parallelen oder Differenzen aufzuspüren, sondern das (Weiter-)Erzählen aus dem gleichen genetischen Gestus und der gleichen begleitenden Erzähl-Perspektive zu entdecken.

Dieser Gestus steht dafür, dass Fontanes Geschichten, aber auch unsere eigenen, eine biographisch verbürgte Authentizität gewinnen. Dabei wird die klassische Differenz der Erzählperspektiven *in einer umfassenden Ich-Perspektive aufgehoben*.



## ***Nachspiel***

### **11. Nebenfiguren, Nebenszenen, andere Themen**

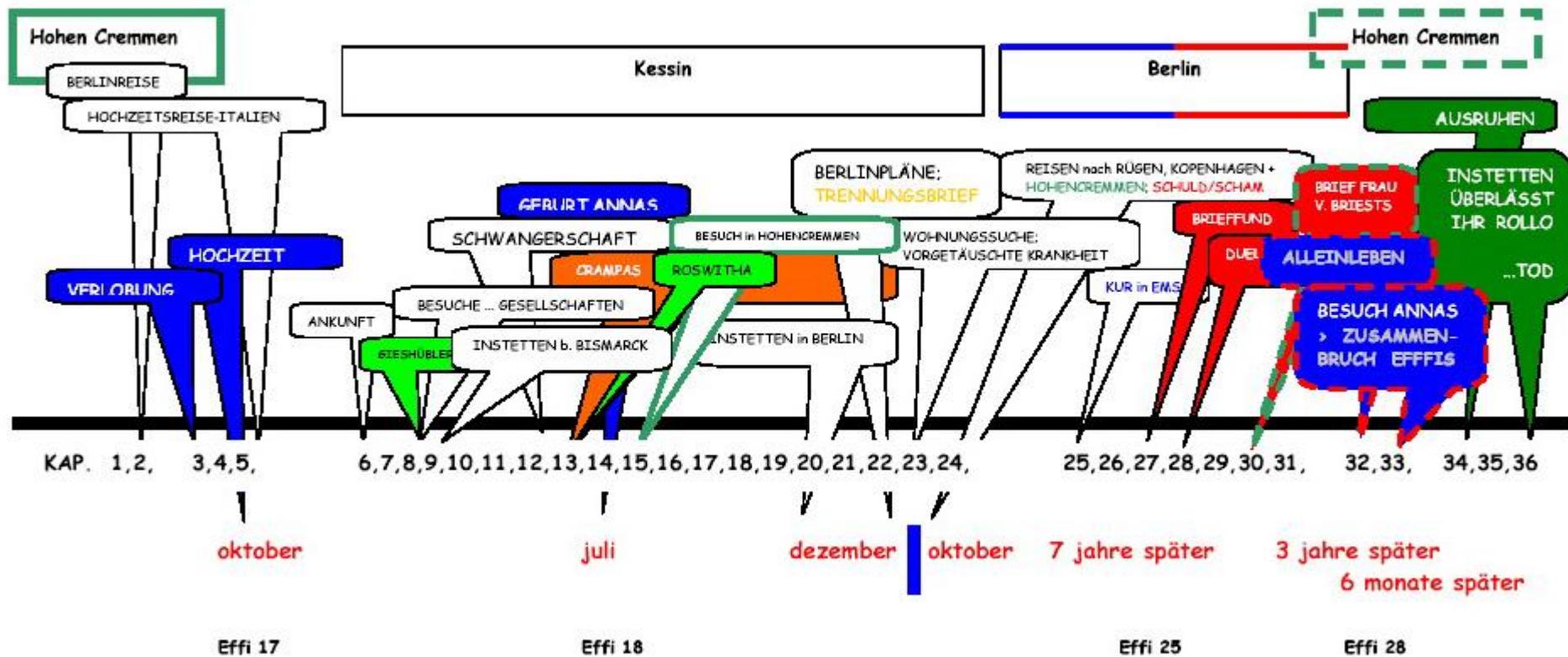
#### **Vorschlag zur didaktischen Umsetzung**

Nach der genetischen Erschliessung des Romans im Vorspiel und in den drei Akten ist im Nachspiel der richtige Ort, um weitere Motive, Themen, Figuren und Szenen aus diesem überaus reichen Roman in Betracht zu ziehen. Dazu ist eine recht unvollständige Liste von Vorschlägen auf den nächsten Seiten abgedruckt. Ein Blick in die reiche werkbezogene didaktische Literatur oder ins Internet genügt zur Vervollständigung.

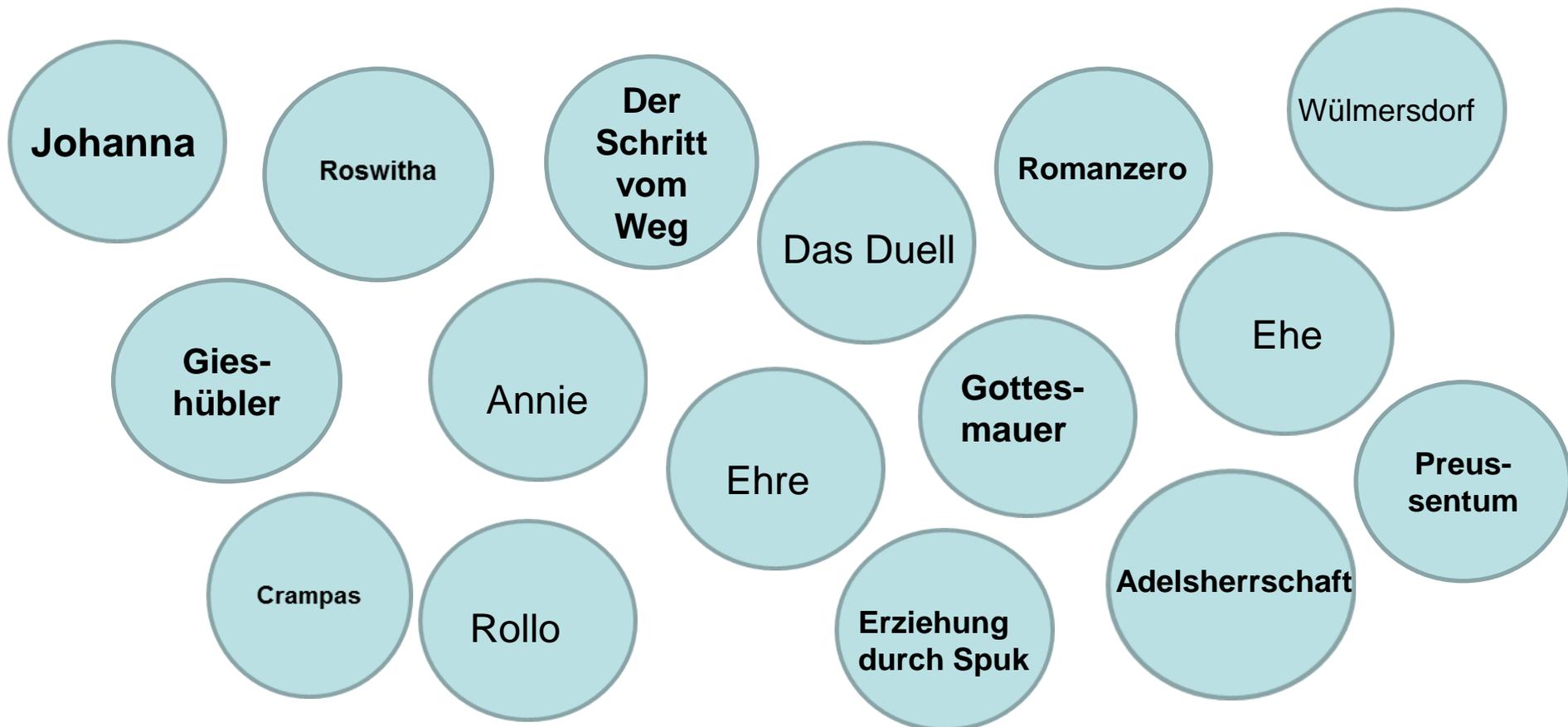
Für Lehrstücke mit Einschreibe-Übungen hat es sich bewährt, dass jede Schülerin, jeder Schüler ein eigenes Portfolio öffnet mit den eigenen Beiträgen, mit selbst recherchiertem Material und natürlich mit den Unterlagen, die der Klasse abgegeben werden. Für den Rück- und Überblick übers Lehrstück eignet sich auch ein sogenanntes Denkbild, das den Lernweg dokumentiert. Dieses kann auch von der Klasse selbst als Prezi gestaltet werden.

# Nebenfiguren, Nebenszenen, andere Themen

## Die Zeit- und Ortsstruktur des Romans



## Nebenfiguren, Nebenszenen, andere Themen



## 12. Zusammentragen des Erarbeiteten: Denkbild, Prezi, Portfolio



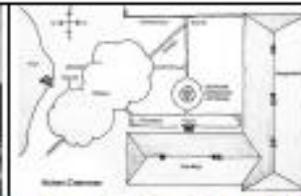
***Die BME-Klasse P8A posiert vor dem Schluss-Denkbild auf der Tafel mit unseren beiden Quellentexten: Fontanes «Effi Briest» und Fontanes «Meine Kinderjahre»***

# Lehrstück zu Theodor Fontanes „Effi Briest“

## Material zu einem Denkbild: Das Lehrstück im Überblick



Der Urheber und seine Urszene: Hier schreibt der alte Mann über Jugend



Effis Jugend-Paradiesgärtlein, am Schluss ihr Friedhof: Schauplatz der Urszene



„Effi kommt“. Aus der Rückruf-Szene ist der ganze Roman entstanden

### Sogfrage: Wie meistern wir die Vertreibung aus dem Paradiesgärtlein der Jugend?

#### Exemplarisches Werk des exemplarischen Realisten

Theodor Fontane ist der berühmteste Realist der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert. Sein erfolgreichstes Werk unter den rund zwei Dutzend Romanen, Reisebeschreibungen und Erzählungen und eine Art Bilanzroman drei Jahre vor seinem Tod ist „Effi Briest“. Fontane in seinem Tagebuch: Die Buchausgabe brachte es „in weniger als Jahresfrist zu fünf Auflagen – der erste wirkliche Erfolg, den ich mit einem Romane habe.“

#### Romangenese als Genesung ihres Autors

Fontane hatte nach Beginn der Arbeit am „Effi Briest“-Roman die größte Krise seines Lebens. An seinen „Kinderjahren“ hat er sich buchstäblich wieder gesundeschrieben.

Fontane beginnt den Roman 1890 und kündigt ihn bereits an. Dann wird er 1892 mit 73 Jahren sehr krank und der Tod droht:

„Zur Genesung empfahl ihm der Hausarzt, auf die Fertigstellung des Romans vorerst zu verzichten und stattdessen an der ebenfalls begonnenen Autobiographie «Meine Kinderjahre» weiterzuschreiben. Das Aufarbeiten seiner Kindheit in Swinemünde – letztlich das Vorbild für Kessin – tat ihm gut, und so schrieb er sich im wahren Sinne des Wortes „wieder gesund“.

Nachdem er seine Autobiographie fertiggestellt hatte, nahm Fontane 1893 die Arbeit an «Effi Briest» wieder auf, und es überrascht wohl kaum, dass sich manche Szenarien aus Fontanes Leben im Roman wiederfinden, etwa der Spuk in der väterlichen Apotheke, der Schloos oder seine Faszination am Schaukeln, am Wasser und am «Apertens». (Dieter Wöhrli in der abo-Ausgabe S. 346).

Hier treffen wir in beiden Werken den gleichen persönlichen Erzählgestus, den wir auch bei unseren eigenen Einschreibetexten pflegen wollen.

#### Der biographisch-genetische Zusammenhang gibt die Lehrstück-Dramaturgie vor

Gegen die landläufige Vermutung, Haupt-Quelle und -motiv sei natürlich die Ehebruchgeschichte der Elisabeth Baronin von Ardenne, geb. Freiln von Plotho, es gehe wieder einmal um den simplen Vergleich der Ardenne-Affäre mit der Gestaltung im Roman, liegt die Motivation, dass Fontane diese Geschichte erzählt, woanders. Der Fontane-Forscher H.H. Reuter zitiert in seiner Ausgabe die berühmten Fontane-Briefstellen, wo Fontane gegen die allgemeine Rezeption seines Romans beim Publikum und beim größten Teil der Kritik betont, was ihm wichtig war:

1. Er schreibt den Roman „träumerisch und fest wie mit einem Psychographen“ (2. März 1895 an Hans Hertz), also sozusagen aus seinem Unterbewussten.
2. Die „Effi kommt“-Szene steht im Mittelpunkt des Romans: „Das Auftauchen der Mädchen an den mit Wein überwechelten Fenstern, die Rotköpfe, der Zuruf und dann das Niederdrücken und Verschwinden machten solchen Eindruck auf mich, dass aus dieser Szene die ganze lange Geschichte entstanden ist.“ (21. Februar 1896 an Friedrich Spielhagen).
3. Das Spukhaus- und Chinesenmotiv. „Sie sind der erste, der auf das Spukhaus und den Chinesen hinweist; ich begreife nicht, wie man daran vorbeisehen kann, denn endlich ist dieser Spuk, so bilde ich mir wenigstens ein, an und für sich interessant, und zweitens, wie Sie hervorgehoben haben, steht die Sache nicht zum Spass da, sondern ist ein Drehpunkt für die ganze Geschichte.“ (19. November 1895 an Joseph Viktor Widmann).

Daraus resultiert folgender Ablaufgliederung oder Dramaturgie:  
**Erster Akt:** Die Urszene: Das Paradiesgärtlein und „Effi, komm“, Sogfrage und erste Einschreib-Übung: Mein Paradiesgärtlein, Überblick  
**Zweiter Akt:** «Effi Briest» aus der Erinnerungsquelle: «Meine Kinderjahre»; zweite Einschreib-Übung: Mein Chinesenapok  
**Dritter Akt:** Fontanes Eltern und Effis Eltern, Effi und Instetten. Dritte Einschreib-Übung: Ich und meine Eltern



Die Klasse am Schluss vor dem Tafel-Denkbild mit dem Roman „Effi Briest“ und dem Quellentext „Meine Kinderjahre“ vor der Zusammenstellung ihrer Portfolios mit den eigenen Einschreibetexten